



Sep-Ruf-Pfad

Spaziergänge durch München



Liebe Leserinnen und Leser,

mit seinen öffentlichen Bauten und Wohnhäusern hat der Architekt Sep Ruf (1908–82) wichtige Akzente im Münchner Stadtbild gesetzt. Mit der eleganten Wohnscheibe an der Theresienstraße schuf er 1951 ein Leitbild für Neues Wohnen. Die von ihm und Theo Pabst errichtete Neue Maxburg (1954–57) – eine städtebaulich harmonisch in die Altstadt eingepasste Anlage – ist eines der bedeutendsten Ensembles der 50er-Jahre-Architektur in Deutschland. Zusammen mit Hans Döllgast und Helmut Kirsten gestaltete Sep Ruf den Wiederaufbau der Bayerischen Staatsbibliothek mit einem neuen Lesesaal (1960–66). Sein Rundbau der 1960 geweihten Pfarrkirche St. Johann von Capistran zählt zu den großartigsten Sakralräumen der Nachkriegszeit.

International geachtet und geehrt, war Sep Ruf in seiner Heimatstadt als Architekt nicht sehr anerkannt. Seine moderne Architektursprache wurde im konservativ geprägten Umfeld der Stadt nicht immer verstanden. Im Rückblick zeigt sich jedoch, dass er zu den herausragenden Architekten der deutschen Nachkriegszeit gehört. Seine Bauten gewinnen über die Jahrzehnte hinweg immer mehr an Bedeutung und sind architektonische Schmuckstücke für München und Bayern. Die meisten davon stehen unter Denkmalschutz.

Wir laden Sie mit diesem Booklet herzlich ein, die Münchner Architektur von Sep Ruf kennenzulernen und zu erleben!

Prof. Dr.(l) Elisabeth Merk, Stadtbaurätin

Prof. Mathias Pfeil, Generalkonservator

Prof. Uwe Kiessler, Vorsitzender der Sep Ruf Gesellschaft



Sep Ruf, um 1950

Der Architekt Sep Ruf

Sep Ruf (1908–82) zählt zu den bedeutendsten Architekten der Nachkriegszeit in Deutschland. Seine Bauten sind gekennzeichnet durch eine transparente und leichte Bauweise und eine Auseinandersetzung mit Tradition und Geschichte.

In München geboren und aufgewachsen studierte Ruf von 1926 bis 1931 an der damaligen Technischen Hochschule Architektur. Trotz einer weitgehend konservativen Ausbildung orientierte er sich am „Neuen Bauen“ der Bayerischen „Postbauschule“. Erste Bauaufträge für Privathäuser erhielt er noch während des Studiums und konnte sich deshalb nach dem Diplom sofort selbstständig machen. Bereits beim Wohnhaus für den Journalisten Karl Schwend in München-Bogenhausen (1998 abgebrochen) bewies Ruf seine besondere Fähigkeit, auf den spezifischen Ort einzugehen, traditionelle und regionale Elemente aufzunehmen und doch einen eigenständigen modernen Bau zu gestalten. Auch nach 1933 konnte er bei seinen Wohnhäusern Elemente moderner Architektur bewahren, indem er regionale Bauformen mit asymmetrischer Fassadengestaltung und Fensterbändern kombinierte sowie lichtdurchflutete, zur Sonne ausgerichtete Räume gestaltete, denen ein „naturverbindendes Bauen“ als Leitidee zugrunde lag. Raumhohe, sturzlose Öffnungen wurden zu einem Kennzeichen seiner Architektur.

Ruf war kein Parteimitglied und verhielt sich distanziert zum Nationalsozialismus. 1939 wurde er zum Wehrdienst eingezogen, erhielt aber 1940 eine Freistellung für „wehrwichtige Bauten“ und war im Beraterstab von Generalbaurat Hermann Giesler am Ausbau der „Hauptstadt der Bewegung“ für die Wohnbauten an der Forstener Straße (Oberlandsiedlung) zuständig. 1941 plante er für die Hugo Junkerswerke in Allach eine – nicht ausgeführte – moderne

Industrieanlage. 1942 wurde er erneut einberufen und diente in Russland in der Wehrmacht im Stab der „Panzer-Jäger-Abteilung“ als Kartenoffizier.

Politisch unbelastet konnte Ruf nach dem Zweiten Weltkrieg schnell wieder als Architekt Fuß fassen und nahm auch aktiv an den Diskussionen um den Wiederaufbau teil. Im Herbst 1947 wurde er zum Professor für Architektur und Städtebau an die Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg berufen, wo er sechs Jahre unterrichtete und dann 1953 an die Akademie der Bildenden Künste München wechselte. In Nürnberg war er auch als Mitglied im Kuratorium für den Wiederaufbau der Stadt tätig. 1950 gewann er den Wettbewerb für den Neubau der Nürnberger Akademie der Bildenden Künste. Das Ensemble aus verglasten Pavillons, das sich organisch mit der Natur verbindet, zählt zu den herausragenden Bauten der frühen Nachkriegsarchitektur. In Nürnberg entstanden weitere Großbauten wie die Bayerische Staatsbank bei St. Lorenz sowie ab 1953 die Gebäude für das Germanische Nationalmuseum – Beispiele für eine moderne Architektur, die mit Material, Proportion und Kubatur Rücksicht auf die umgebende Bebauung nimmt und die Bautradition der Region berücksichtigt. Etwa zeitgleich entstanden in München das Wohnhaus an der Theresienstraße (1950/51) und die Neue Maxburg (mit Theo Pabst, 1952–57), eine aufgelockerte, durchgrünte städtische Anlage für Bürgerinnen und Bürger.

Mit den Landhäusern am Tegernsee (Wohnhäuser Sep Ruf und Ludwig Erhard, 1951–56) gestaltete Ruf eindrucksvoll eine Verbindung von Architektur und Natur. Ende der 1950er-Jahre umfassten seine Aufträge fast alle Bauaufgaben von Wohn- und Geschäftshäusern über Schulen, Banken und Lichtspieltheater bis zu Forschungsinstituten und kirchlichen Bauten, darunter die Pfarrkirche St. Johann von Capistran in München (1957–60).

Rufs Bedeutung als Architekt zeigt sich ab Mitte der 1950er-Jahre auch an seinen großen repräsentativen Bauaufgaben. 1954 wurde er als einziger bayerischer Architekt zur Teilnahme an der Interbau 1957 in Berlin aufgefordert. Als Deutschland 1958 wieder an einer Weltausstellung teilnehmen durfte, schuf er zusammen mit Egon Eiermann in Brüssel den Deutschen Pavillon. Die Konzeption verweist auf die Nürnberger Akademie. Die leichten, scheinbar über der Landschaft schwebenden Bauten mit fließenden Übergängen zur Umgebung vermittelten den Besucherinnen und Besuchern das Gefühl eines friedlichen Beisammenseins und dienten als Demonstration eines neuen demokratischen Deutschlands, das sich zuletzt 1937 auf der Weltausstellung in Paris mit dem monumentalen Bau von Albert Speer präsentiert hatte.

1963 erhielt Ruf von Vizekanzler Ludwig Erhard den Direktauftrag zum Bau des Kanzlerbungalows in Bonn. Der gläserne, transparente Pavillon, in dem bis einschließlich Helmut Kohl fast alle deutschen Bundeskanzler wohnten und ihre Gäste empfingen, entfachte eine heftige Diskussion unter Politikern wie auch in der Bevölkerung über die adäquate Repräsentation der Bundesrepublik. Obwohl Rufs Pavillon-Architektur zum Symbol für das moderne Deutschland und dadurch auch zu einem Leitbau deutscher Nachkriegsgeschichte wurde, fand sein Werk lange Zeit nicht die seinem Rang adäquate Würdigung. Während seiner Hauptschaffenszeit in Bayern wurde er von konservativen Kräften heftig angefeindet, diffamiert und nicht seiner Bedeutung und Leistung entsprechend anerkannt.

Im historischen Rückblick muss festgestellt werden, dass Ruf mit seiner konsequent auf eine moderne Gestaltung ausgerichteten Architektur wesentlich zur Identitätsfindung der jungen Bundesrepublik beitrug und großen Anteil daran hatte, dass Deutschland kulturell wieder zu hohem Ansehen gelangte. Aufgrund seiner Verbindungen

zu Museumsdirektoren wie Ludwig Grote, Kurt Martin und Erich Steingräber sowie zu den Initiatoren der documenta, Arnold Bode und Werner Haftmann, und zu zahlreichen Künstlern wie Olaf Gulbransson, Fritz Koenig, Josef Oberberger oder Bernhard Heiliger war er wie kein anderer Architekt im Nachkriegsdeutschland in die Welt der Bildenden Kunst einbezogen. Während seiner fast 20-jährigen Lehrtätigkeit, wie auch während seiner Zeit als Präsident, öffnete er die Münchner Akademie der Bildenden Künste für die internationale Moderne. Zudem wirkte er als gefragter Gutachter und war beispielsweise in dem Beratergremium tätig, das Hans Döllgast beim Wiederaufbau der Alten Pinakothek zur Seite gestellt wurde.

Rufs Spätwerk, wie die Berliner Handelsgesellschaft im Frankfurter Rothschildpark (1960–65) oder die Bauten der Bayerischen Vereinsbank im Münchner Tucherpark (1968–86), ist durch Großformen von einer robusten Gestaltung gekennzeichnet. Anfang der 1970er-Jahre nahm er Partner in sein Büro auf und verbrachte aufgrund einer Krankheit immer mehr Zeit auf seinem Weingut „Querce Sola“ in der Toskana. 1982 starb er 74-jährig in München. Unter den vielen Kondolenzschreiben befand sich auch ein Telegramm des Bundeskanzlers Helmut Schmidt, der schrieb, Sep Ruf habe die Architektur in Deutschland der vergangenen 30 Jahre beispielhaft beeinflusst, „seine Arbeit hat ihm weit über die Grenzen unseres Landes hohe Anerkennung eingebracht“.

Irene Meissner
Sep Ruf Gesellschaft

Der folgende Pfad weist Wege zu den wichtigsten Bauten Sep Rufs in München und Grünwald.



1

Neue Maxburg, 1952 – 57 Lenbachplatz 7

Die an der Stelle der im Zweiten Weltkrieg zerstörten Herzog-Max-Burg errichtete Neue Maxburg ist eines der herausragenden Gebäude des Wiederaufbaus in Deutschland. Im Gegensatz zur ehemals in sich abgeschlossenen Anlage der Wittelsbacher aus dem 16. Jahrhundert mit Innenhöfen schufen Sep Ruf und Theo Pabst nach gewonnenem Wettbewerb eine offene Anlage für die Bürgerinnen und Bürger. Die Verbindung eines modernen, großzügigen Geschäfts- und Verwaltungsneubaus mit dem erhaltenen Turm der alten Herzog-Max-Burg aus der Spätrenaissance ist ein Musterbeispiel für eine harmonische Verbindung von Alt und Neu und für eine ebenso eigenständige wie auch kontextuelle moderne Architektur. Den Rhythmus der neuen Fassade entwickelten die Architekten aus den Proportionen des erhaltenen Turms. Im Westen akzentuierten sie die Anlage durch den rundum verglasten BMW-Ausstellungspavillon, im Osten bildet das Verwaltungsgebäude des Erzbischöflichen Ordinariats mit der wiederaufgebauten profanierten Karmeliterkirche den Abschluss der Neuen Maxburg.

Die künstlerische Ausgestaltung – Brunnen, Skulpturen, Reliefs und Plattenmosaiken von Josef Henselmann, Karl Knappe, Josef Oberberger, Walter Braun und anderen – zeigt eindrucksvoll die Vorstellung von einer gegenseitigen Steigerung von Kunst und Architektur.

2 Royal-Filmpalast, 1956/57 Goetheplatz 2

Der über einem gläsernen Sockel scheinbar schwebende Filmpalast befindet sich direkt neben Robert Vorhoelzers modernem Postgebäude von 1931/32. Der Bau war bei der Eröffnung 1957 das erste Mehrfachsaa-Kino Münchens und auch Deutschlands erstes Lichtspieltheater, das mit einer Leinwand über die ganze Saalbreite für ein 70-Millimeter-Breitwandverfahren ausgestattet war.

Am geschlossenen, auskragenden Außenbau war die Funktion als Kino ablesbar. Zwischen den filigranen, an den Längsseiten vom Sockel bis zum Dach paarweise befestigten weißen Stahlrohren konnten Kinoplakate angebracht werden. Im Inneren erreichten die Besucherinnen und Besucher über freitragende Treppen den großen Saal mit 826 Sitzen im Obergeschoss oder den kleinen Saal mit 505 Plätzen im Tiefgeschoss.

1997 erhielten die Längsfassaden eine gläserne Hülle als Watterschutz (Hein Goldstein). Auch das Innere wurde durch die Unterteilung in kleinere Säle gravierend verändert.

Das direkt an den Royal-Filmpalast anschließende Wohn- und Geschäftshaus, Goethestraße 74, stammt von Sep Ruf + Partner (verantwortlich Hans Haff).



Royal-Filmpalast, 1998



Royal-Filmpalast, 1957

3

Halle für Luft- und Raumfahrt, 1974 – 84 Museumsinsel 1



Die Halle für Luft- und Raumfahrtstechnik ist der letzte große Erweiterungsbau des Deutschen Museums im Süden der Museumsinsel vis-à-vis der Corneliusbrücke. Um Alt und Neu zu verbinden, wurden die Fassaden differenziert gestaltet: Die Südseite lehnt sich an den historischen Bau von Gabriel und Emanuel von Seidl (1906–1925) an und ist mit Betonwerkstein verkleidet. Die Ostfassade nimmt mit einer Metallverkleidung das Fassadenraster der Verkehrshalle von Karl Bäßler (1936/37) auf. Damit eine Verbindung zum Garten und der Eindruck eines „schwebenden“ Baus entsteht, ist das Erdgeschoss auf der Südseite verglast. Im Inneren bietet eine weiträumige Halle Platz für große Exponate, wie beispielsweise eine Junkers Ju 52.

Planung und Ausführung lagen in den Händen von Sep Ruf + Partner. Im Zuge der Sanierung seit 2015 (bis 2019 Schmidt-Schicketanz und Partner) entsteht auf dem Dach eine neue Museumsgastronomie.

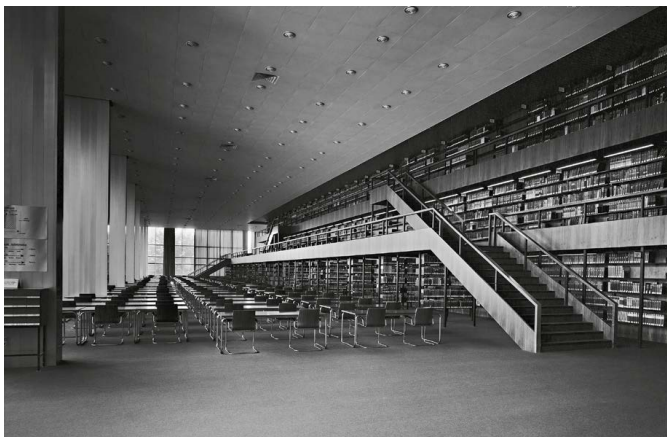
4

Amerikanisches Generalkonsulat, 1954–58 Königinstraße 5



Das amerikanische Architekturbüro SOM (Skidmore, Owings & Merrill) entwickelte in den 1950er-Jahren einen Bautypus für die in Deutschland geplanten, neuen amerikanischen Generalkonsulate. Als die Stadt für den Entwurf in München keine Baugenehmigung erteilen wollte, bot Sep Ruf, der seinerzeit in Bonn für die US-amerikanischen Hochkommissare verschiedene Projekte plante, seine Hilfe an. Auf Grundlage des SOM-Typus entwickelte Ruf eine offene, frei zugängliche Anlage. Über einem niedrigen, gläsernen, hufeisenförmigen Pavillonbau, der sich zum Englischen Garten öffnet, erhebt sich das dreigeschossige Kanzleigebäude.

Zum Schutz vor möglichen Terroranschlägen wird das Gelände seit 1985 von einem hohen Metallzaun abgeschirmt und permanent bewacht. Der ehemals offene Charakter der Anlage, der das freiheitlich demokratische Amerika repräsentieren sollte, ging damit verloren.



Lesesaal, 1967

5

Lesesaal Bayerische Staatsbibliothek 1960 – 66, Ludwigstraße 16

Für den Wiederaufbau des im Zweiten Weltkrieg bis auf die Umfassungsmauern ausgebrannten Ostflügels der Bayerischen Staatsbibliothek (1832–43) wurde 1953 eine Arbeitsgemeinschaft „hervorragender“ Architekten mit Hans Döllgast, Sep Ruf und Georg Werner gebildet. Seit 1957 wirkte Helmut Kirsten im Team mit, Georg Werner schied 1960 aus. Die Planung sah nicht nur eine Rekonstruktion des von Friedrich von Gärtner errichteten Baus vor, sondern auch einen Erweiterungsbau mit Lesesaal sowie neue Magazine. Die Architekten übertrugen den Quadratraster des Altbaus auf den dreigeschossigen Neubau, den sie in einer Stahlbetonskelettkonstruktion mit einer umlaufenden Glas-Aluminiumfassade mit Schiebefenstern errichteten. Mit dem lichtdurchfluteten Lesesaal erhielt die berühmte einläufige Treppe von Gärtner eine räumliche Fortführung und wurde Teil eines fließenden Raumkontinuums.

1988 erfolgte die Umgestaltung der Süd- und Ostfassade des Lesesaaltraktes mit Balkonen zur Sicherung des zweiten Fluchtwegs (Sep Ruf + Partner) und 1997 eine Modernisierung des Allgemeinen Lesesaals. 2018 erhielt der Vorbereich eine „Plaza“ in Form einer Leselandschaft-Möblierung. Auch gestaltete Ruf im Rahmen des Wiederaufbaus der Bibliothek den Ostlesesaal im dritten Obergeschoss des Altbaus.



6

Sep-Ruf-Haus, 1950/51 Theresienstraße 46 – 48

Mit dem Wohn- und Geschäftshaus an der Theresienstraße setzte Sep Ruf nicht nur ein markantes Zeichen für einen modernen Wiederaufbau Münchens, sondern auch für eine neue Form des Wohnens, denn die Bebauung stand im Gegensatz zur Masse des damaligen sozialen Wohnungsbaus sowie der weitgehend konservativen Münchner Nachkriegsarchitektur. Die schmale, von der Grundstücksgrenze zurückgesetzte Wohnscheibe mit Läden im Erdgeschoss und 42 als Dreispänner nach Süden orientierten Wohnungen blieb mit acht Geschossen knapp unter der Hochhausgrenze. Trotz ihrer geringen Grundfläche von 51 bis 68 Quadratmetern wirken die Wohnungen aufgrund der verglasten Südseite mit den elegant proportionierten Fenstertüren und des durchlaufenden grazilen Balkons großzügig, hell und luftig.

Das Gebäude errichtete Ruf für den Nürnberger Verein zur Behebung der Wohnungsnot. Es war eines der ersten Wohnhäuser, das über die neue Form des selbstgenutzten Eigentums finanziert wurde.

7

Hauskapelle Marienheim, 1953/54 Schellingstraße 47 – 49



Für den katholischen Mädchenschutzverein schuf Sep Ruf ein Wohnheim mit einer kleinen Hauskapelle, die verborgen in einem intimen Garten liegt. Die unter Kardinal von Faulhaber begonnene Planung wurde ab 1952 von Kardinal Wendel betreut. Dieser trat für Reformen der katholischen Kirche ein und befürwortete die von Sep Ruf vorgeschlagene neue Raumkonzeption. Den nur 36 Quadratmeter großen Andachtsraum fasste Ruf hufeisenförmig mit einer Mauer ein und verglaste die Eingangswand. Acht Stahlstützen tragen das über einem umlaufenden Oberlichtband auskragende Dach. Der Altarbereich wird durch ein flaches Podest und ein Oberlicht akzentuiert. Der Altar selbst besteht aus einem beweglichen Tisch mit vier Metallbeinen und einer einfachen Holzplatte. Einige Motive, wie die Lichtkuppel und die gerundete Rückwand, verweisen auf die spätere Pfarrkirche St. Johann von Capistran (11).

8

Bebauung Habsburgerplatz, 1951–54 Franz-Joseph-Straße 26



Für die Westseite der im Zweiten Weltkrieg zerstörten Bebauung am Habsburgerplatz legte Sep Ruf 1951 eine Planung für eine Neubebauung vor, die aber nicht vollständig umgesetzt wurde. Realisiert wurde das Wohn- und Geschäftshaus an der Ecke Franz-Joseph-Straße für eine Bauherrengemeinschaft nach den Vorgaben des sozialen Wohnungsbaus. Die Anlage entstand kurze Zeit nach dem Wohnhaus an der Theresienstraße (6) und ist gestalterisch vergleichbar. Das Gebäude ist in einer Schottenbauweise errichtet und hinter durchlaufenden Balkonen großflächig verglast. Rückseitig sind die Wohnungen über Laubengänge erschlossen. In der obersten Etage befand sich bis zum Umzug 1968 nach Grünwald das Architekturbüro von Sep Ruf. Auch das Wohnhaus an der Ecke Ainmillerstraße (1954/55) stammt von Ruf.



9

Max-Planck-Institut, 1955 – 60 Föhringer Ring 6

1955 wurde das Max-Planck-Institut für Physik und Astrophysik von Göttingen nach München verlegt. Auf Wunsch des damaligen Leiters, des Nobelpreisträgers Werner Heisenberg, wurde sein Jugendfreund Sep Ruf beauftragt, für ihn ein modernes Forschungsinstitut zu bauen.

Ruf gliederte die Funktionen baulich in einen langgestreckten Institutsbau mit großzügig verglasten Büros, eine weitgehend geschlossene Experimentierhalle (1979/80 erweitert) und ein Hörsaalgebäude. Ein gläserner Gang, zu dem eine große Freitreppe führt, verbindet die Bauten. Ein kleines Wohnhaus und eine Kantine ergänzen die weitläufige, von dem Gartenarchitekten Alfred Reich gestaltete Grünanlage. In der Nachbarschaft des Instituts errichtete Ruf auch die privaten Wohnhäuser für Heisenberg und dessen Kollegen Ludwig Biermann (Rheinlandstraße 1 und Rohmederstraße 12).

10 Bürosiedlung Tucherpark, 1968 – 85

Am Tucherpark

Wo sich einst die Tivoli-Kunstmühle befand, entstand im Auftrag der Bayerischen Vereinsbank am Rande des Englischen Gartens ab 1968 die Bürosiedlung Tucherpark, benannt nach dem damaligen Vorstandssprecher Hans Christoph Freiherr von Tucher. Sep Ruf übernahm die Gesamtplanung für das durchgrünte Gelände, durch das der Eisbach fließt. Im Süden errichtete er das Technische Zentrum und das Verwaltungsgebäude Ost der Bayerischen Vereinsbank, im Norden das IBM-Gebäude und dazwischen das 15-stöckige Hilton-Hotel (mit Curtis and Davis, New Orleans).

Auf der gegenüberliegenden Seite des Eisbachs sah Ruf weitere Pavillonbauten vor. Uwe Kiessler schuf hier in den Jahren 1971 bis 1976 den Verwaltungsbau für die Bayerische Rückversicherung, der sich aus drei zusammenhängenden, kreisförmigen Stahlbetonskelettbauten und einem freistehenden Rundbau zusammensetzt (1988–90 aufgestockt).

Die Anlage wird von Kunstwerken geschmückt, darunter die Bronzeplastik „Zeichen 74“ von Bernhard Heiliger, die auf einer Plattform über dem Eisbach zu schweben scheint, und die „Zwillingsplastik“ von Isamu Noguchi beim Technischen Zentrum.



11 St. Johann von Capistran, 1957 – 60

Gotthelfstraße 5

Die katholische Pfarrkirche zählt zu den bedeutendsten Sakralbauten der Nachkriegszeit in Deutschland. Noch vor dem II. Vatikanischen Konzil (1962–65) schuf Sep Ruf einen Zentralbau, bei dem sich die Gemeinde um den Altar versammelt. Durch eine Reduktion der Formen und Materialien sowie eine konzentrierte Lichtführung entstand eine einzigartige Raumwirkung.

Der 12,5 Meter hohe, fensterlose Rundbau aus Sichtmauerwerk mit einem exzentrisch eingeschobenen zweiten Mauerring wird von einer 4,5 Meter auskragenden Stahlfachwerkkonstruktion mit innerem Druckring stützenfrei überspannt. Ein Lichtband trennt den Baukörper vom Dach, sodass im Inneren die mit Holzleisten verkleidete Decke zu schweben scheint. Das Licht fällt durch eine fünf Meter große Lichtkuppel auf den von Ruf aus Nagelfluh-Blöcken gestalteten Altar. Dieser ist mit den wichtigen liturgischen Stationen auf einer West-Ost-Achse angeordnet, sodass sich die traditionelle Wegekirche mit der Zentralkirche verbindet.

Vor der Kirche verweist eine Granitskulptur des Bildhauers Josef Henselmann auf den Namenspatron der Kirche, Johann von Capistranus. Eine drei Meter hohe Ziegelmauer leitet im Norden weiter zum Pfarrsaal und im Süden zu der 17 Meter hohen Glockenwand aus Sichtbeton. Dahinter liegt der Pfarrhof mit einem eingeschossigen Nebengebäude.



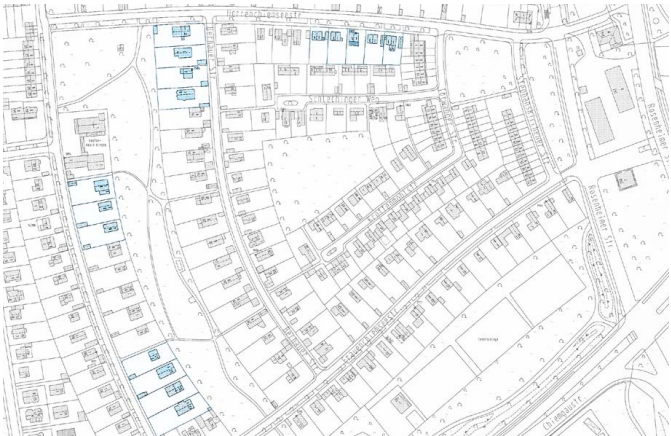
12 Mustersiedlung Ramersdorf, 1933/34

Herrenchiemsee Straße

Mit der „Mustersiedlung“ im Stadtteil Ramersdorf sollte im Rahmen der „Deutschen Siedlungsausstellung“ 1934 das Kleinhaus mit Garten als eine neue Form des Siedelns und Wohnens im Nationalsozialismus propagiert werden. Initiator war der städtische Wohnungsreferent und überzeugte Nationalsozialist Guido Harbers. Er organisierte einen Wettbewerb und übernahm selbst die städtebauliche Planung für eine durch öffentliche Grünflächen aufgelockerte Bebauung mit einer mittig liegenden großen Wiese.

Sep Ruf gehörte zusammen mit seinem Bruder Franz Ruf sowie Hanna Loev, Theo Pabst/Christof Miller, Emil Freymuth und anderen zu den 21 Preisträgern. Von den 192 Einfamilienhäusern, die damals entstanden, baute er 16. Ruf entwarf drei Haustypen: zwei eingeschossige, annähernd quadratische Gebäude mit jeweils steilem, ausgebautem Satteldach sowie einen langgestreckten, zweigeschossigen Satteldachbau mit flach geneigtem Dach. Die Häuser passten sich dem geforderten Heimatstil an, doch die zeitgenössische Kritik bemängelte einige moderat moderne Elemente wie die flächenbündigen Fenster und den fehlenden Dachüberstand.

Die im Zweiten Weltkrieg zerstörten Häuser wurden nach 1945 wiederaufgebaut. Um zusätzlichen Wohnraum zu schaffen, wurden sie im Laufe der Zeit größtenteils auf der Gartenseite erweitert und immer wieder den veränderten räumlichen Erfordernissen angepasst.





13 Zu den Heiligen Zwölf Aposteln, 1952/53

Schrobenhausener Straße 1

Die im Stadtteil Laim gelegene katholische Pfarrkirche wurde anstelle einer 1928 für die Kuratie errichteten Notkirche erbaut. 1936 fand ein Wettbewerb für einen Neubau statt, dessen Ausführung aber die NS-Baubehörde verhinderte. Erst mit der Ernennung zur Stadtpfarrei 1945 und nach einem erneuten Wettbewerb, den Sep Ruf gewann, entstand 1951 die am 8. November 1953 von Joseph Kardinal Wendel geweihte Kirche.

Der weiß verputzte Ziegelbau mit Satteldach zeigt in Materialwahl und Konstruktion eine einfache und sparsame Gestaltung. Geometrische Grundformen bestimmen den Bau: An den nüchtern gestalteten Hallenraum mit halbkreisförmiger Apsis schließen sich im Norden ein Glockenturm und im Süden über einem niedrigen Zwischenbau das Pfarrhaus an. Das Natursteinmosaik „Auferstandener“ in der Apsis stammt von Karl Knappe, der auch am Außenbau das Relief „Engelschar“ schuf. Der angrenzende Kindergarten wurde 1965 errichtet (Michael Pongratz). 1997 erhielt die Kirche eine neue Orgel. Das Pfarrhaus wurde 2008 saniert (Schindhelm Moser Architekten).

Unmittelbar an das Kirchenareal schließt sich im Westen die von Ruf nach gewonnenem Wettbewerb 1952 geplante Volksschule an der Schrobenhausener Straße an. Nach mehrfachem Umbau ist sie heute stark verändert.

14 Christkönig, 1945; 1947/48

Eddastraße 7



Die neubarocke Pfarrkirche (August Blößner, 1929/30) mit ovalem Grundriss brannte 1945 bei einem Luftangriff aus. Sep Ruf, mit dem Wiederaufbau beauftragt, änderte die westliche Doppelturmfassade und purifizierte das Innere. Um Material zu sparen, ließ er den Sakralraum anstelle der ursprünglichen Kassettendecke mit radial angeordneten Holzbindern überwölben. Die flache Kuppel ist durch ein 60 Zentimeter hohes Lichtband vom Kranzgesims abgesetzt. Am 17. Dezember 1948 wurde „Christkönig“ von Erzbischof Michael Kardinal von Faulhaber erneut geweiht. Die von Ruf eingebrachte raffinierte Lichtführung entwickelte er bei der Kapelle des Marienheims (7) und bei St. Johann von Capistran (11) weiter.

Bei einer Sanierung (2008–12, Hanns Michael Küpper) wurden zwischenzeitliche Veränderungen entfernt. In der Nachbarschaft entstand 1974–81 ein Pfarrheim (Josef Wiedemann und Rudolf Ehrmann).

15 Oberlandsiedlung, 1938; 1941/42 Forstenrieder Straße



Für die Olympischen Winterspiele 1936 in Garmisch wurde 1935 mit dem Ausbau der Forstenrieder Straße zur „Olympiastraße“, der heutigen Autobahn A 95, begonnen. Entlang dieser Straße planten Franz und Sep Ruf sowie Hans Holzbauer ab 1938 die sogenannte Oberlandsiedlung, die einen monumentalen Eingang zur Stadt bilden sollte. Es war das einzige Wohnungsbauprojekt in München, an dem noch bis März 1943 weitergebaut wurde. Der Gestaltungsspielraum war gering: Auf einer Länge von etwa 1.500 Metern wechseln sich parallel zur Straße verlaufende, dreigeschossige Doppelzeilen mit dazu rechtwinklig gestellten, fünfgeschossigen Wohnzeilen ab. Das auf der Südostseite geplante Pendant wurde nicht mehr ausgeführt.

Nach 1945 wurden die teilweise zerstörten Häuser wiederaufgebaut und die Siedlung fertiggestellt. Heute ist sie in Teilen verändert.

Exkurs: Grünwald

Hugo-Junkers-Siedlung, 1936

Hugo-Junkers-Straße 1–19



Die kleine Werkssiedlung für die leitenden Mitarbeiter der Münchner Junkerswerke besteht aus eingeschossigen, zehn mal zehn Meter großen Wohnhäusern mit sieben Meter hohen Giebeln, die sich gestaffelt mit einer Mauer verbunden aneinanderreihen. Statt der für Sep Ruf typischen schlanken Fenster bestimmen horizontal gelagerte Öffnungen mit Brüstungen und Stürzen den Charakter der Häuser. Durch Vermeidung eines Dachüberstands vermitteln sie dennoch eine gewisse Modernität. Zu jedem Haus gehörten einst ein Wirtschafts- und ein mit einer Pergola gedeckter Sonnenhof. Im Zweiten Weltkrieg wurde die Anlage schwer beschädigt und 1946 von Sep Ruf wiederaufgebaut.

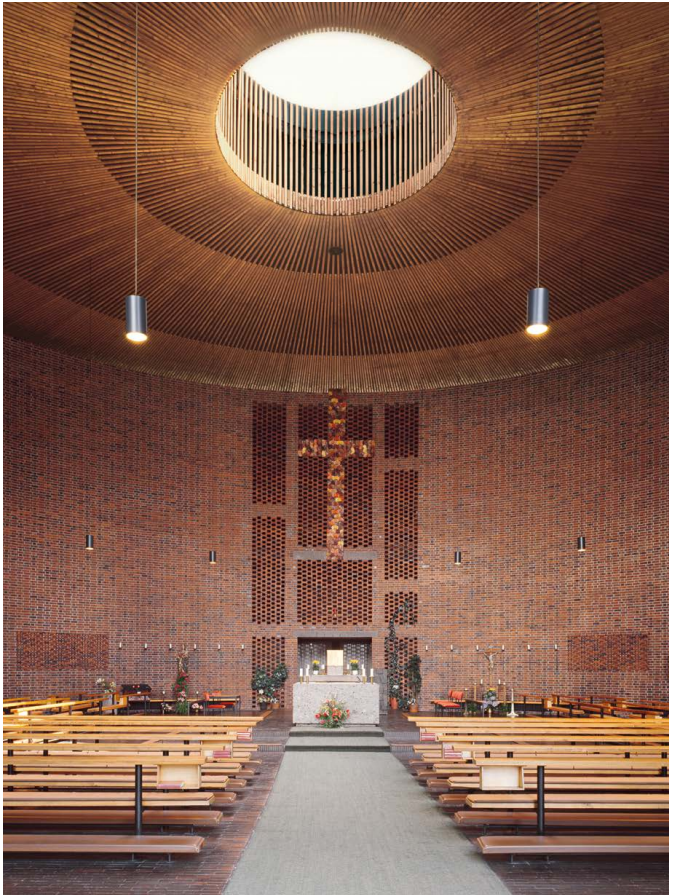
Atelier von Sep Ruf, 1967 – 69 Hubertusstraße 66



Ende der 1960er-Jahre zog Sep Ruf mit seinem Büro vom Habsburger Platz nach Grünwald. Für sein neues Atelier variierte er den Typus des Bonner Kanzlerbungalows von 1964. Der L-förmige Flachdachbungalow mit differenziert ausgebildeten Hof- und Gartenbereichen ist von der Straße abgeschirmt. Zwei hintereinander liegende Atrien belichten die Büros. Davon trennte Ruf seinen vollständig verglasten Arbeits- und Wohnbereich winkelförmig ab. Die Räume greifen in die Natur hinaus, Innen- und Außenraum verschmelzen miteinander. Das Flachdach ist auf der Unterseite mit Holz verschalt und weit über die Raumteile hinausgezogen, sodass es zu schweben scheint. Im Jahr 2000 wurde das Atelier zu einem Wohnhaus umgebaut.

Biografie

- 1908 Am 9. März in München geboren
- 1926–31 Studium der Architektur an der Technischen Hochschule München, Diplom bei German Bestelmeyer
- 1928 Erster Aufenthalt in Italien
- 1931–39 Selbstständiger Architekt mit eigenem Büro, bis 1933 teilweise in Partnerschaft mit seinem Bruder Franz Ruf
- 1939–45 Soldat (von 1940 bis 1942 als Architekt freigestellt)
- 1947–53 Professor für Architektur und Städtebau an der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg
- 1952–55 Mitglied im „Kuratorium für den Aufbau der Stadt Nürnberg“
- 1953 Kulturpreis der Stadt Nürnberg
- 1953–72 Professor für Architektur und Städtebau an der Akademie der Bildenden Künste München
- 1954 Mitglied im Bundesvorstand Bund Deutscher Architekten BDA (bis 1956); Vorsitzender des Deutschen Werkbunds Bayern (bis 1958)
- 1955 Gründungsmitglied der Akademie der Künste Berlin
- 1957–60 Präsident der Akademie der Bildenden Künste München
- 1962–67 Mitglied im Planungsrat für die Gestaltung des Regierungsviertels in Bonn (mit Paul Baumgarten und Egon Eiermann)
- 1971 Büropartnerschaft mit Alfred Goller, Helmut Mayer, Hanns Oberberger und Ludwig Thomeier
- 1980 Architekturpreis der Landeshauptstadt München
- 1982 Am 29. Juli in München gestorben. Trauerfeier in St. Johann von Capistran. Sein Grab befindet sich auf dem Bergfriedhof in Gmund am Tegernsee.



St. Johann von Capistran

Wichtige Bauten außerhalb Münchens

Berlin: Zwei Einfamilienhäuser für die Interbau, 1957

Bonn: Kanzlerbungalow (heute Stiftung HdG Bonn), 1963/64;
Bayerische Landesvertretung (heute Sitz Deutsche Stiftung Denkmalschutz), 1953–56

Brüssel: Deutscher Pavillon auf der Weltausstellung (mit Egon Eiermann), 1958; mit Ende der Weltausstellung abgetragen

Frankfurt am Main: Zentrale der Berliner Handels-Gesellschaft, 1960–65

Gmund am Tegernsee: Landhäuser am Tegernsee:
Wohnhaus Sep Ruf, Wohnhaus Ludwig Erhard, 1950–54

Fulda: Kaufhaus Karstadt, 1961–64;
Seminarkapelle, 1966–68

Nürnberg: Bayerische Staatsbank (heute Heimatministerium), 1950/51;
Akademie der Bildenden Künste, 1950–54;
Germanisches Nationalmuseum, 1953–176

Speyer: Hochschule für Verwaltungswissenschaften, 1957–60

Tegernsee: Olaf Gulbransson Museum, 1964–66



Kanzlerbungalow Bonn, 1963/64

Literatur (Auswahl)

Hans Wichmann (Hg.): In memoriam Sep Ruf, Ausstellungskatalog. Neue Sammlung 1985/86, Stuttgart 1985

Helga Himen: Sep Ruf, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 22, Berlin 2005, S. 231–233; www.deutsche-biographie.de/pnd11880944X.html

Band Deutscher Architekten BDA (Hg.): Rufs Vermächtnis. Transformationen der Moderne, Der Architekt, 2008, Heft 5 (Sonderheft zum 100. Geburtstag)

Winfried Nerdinger in Zusammenarbeit mit Irene Meissner (Hg.): Sep Ruf 1908–1982. Moderne mit Tradition, Ausstellungskatalog Architekturmuseum der TU München, 2008, München u.a. 2008

Irene Meissner: Sep Ruf 1908–1982, München/Berlin, 2013, 2. durchgesehene Auflage, 2018

Irene Meissner: Sep Ruf – Grundrisstypologie der Einfamilienhäuser. Architektur der Moderne im Dialog mit der Tradition, in: Der Bauberater, 2016, Heft 2, S. 24–35

Irene Meissner: Ruf, Sep in: De Gruyter – Allgemeines Künstlerlexikon, Bd. 100: Rovere–Samonà, München/Leipzig, S. 97

In Kooperation mit:

**SEP
RUF**

Gesellschaft e.V.

Herausgeberin

Landeshauptstadt München
Referat für Stadtplanung und Bauordnung
Blumenstraße 31
80331 München
muenchen.de/plan

Projektleitung

Petra Fröschl, PlanTreff

Texte

Dr.-Ing. Irene Meissner, Sep Ruf Gesellschaft e.V.

Dr. Burkhard Körner, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege

Gestaltung

Designbuero Josef Grillmeier

Karte: Daniela Appelt,

Stadtentwicklungsplanung

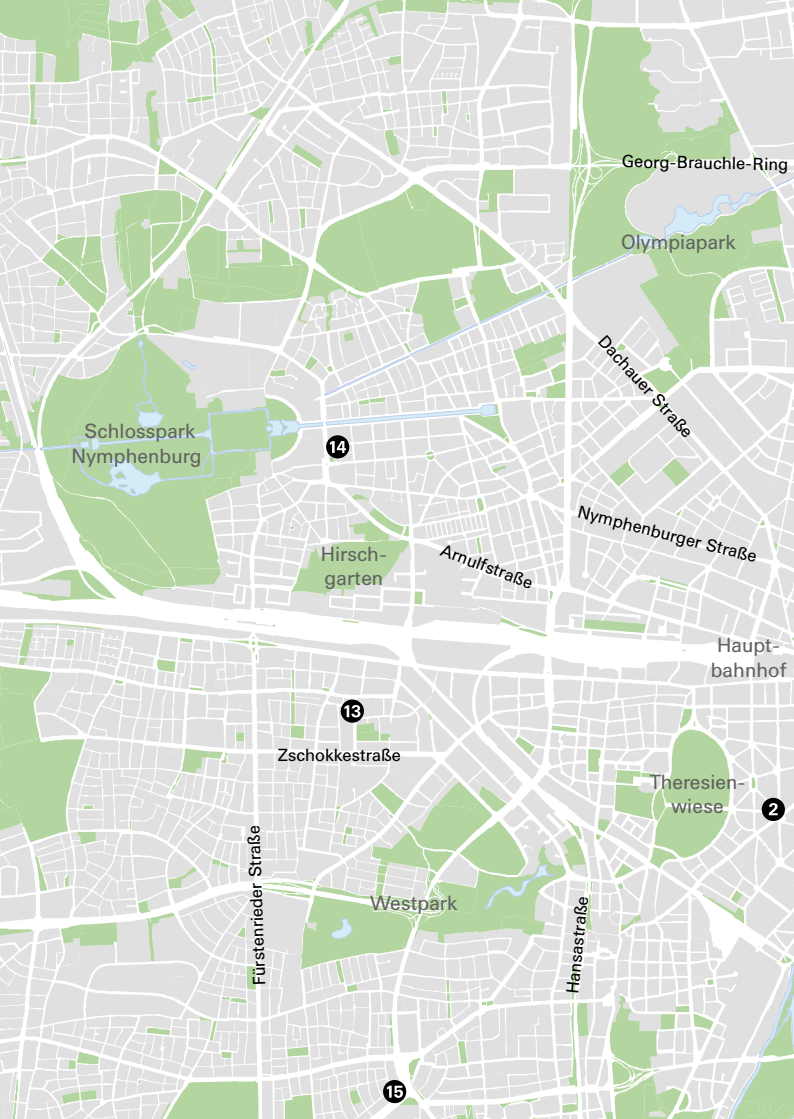
Fotos: Josef Grillmeier,
außer: S. 1, 9 unten, 12 unten und 34 –
Architekturmuseum der TUM; S. 9 oben
und S. 25 unten – Landeshauptstadt

München; S. 10 – Bayerisches Landesamt
für Denkmalpflege; S. 12 oben – Oliver
Heissner; S. 23 – Klaus Kinold; S. 25 oben
– Florian Holzherr; S. 31 – Irene Meissner;
S. 33 – Roland Halbe.

Druck: Stadtkanzlei

Gedruckt auf Papier aus 100% zertifiziertem Holz aus kontrollierten Quellen.

Dezember 2019



Georg-Brauchle-Ring

Olympiapark

Dachauer Straße

Nymphenburger Straße

Hauptbahnhof

Theresienwiese

Westpark

Zschokkestraße

Amulfstraße

Hirschgarten

Schlosspark Nymphenburg

Fürstenrieder Straße

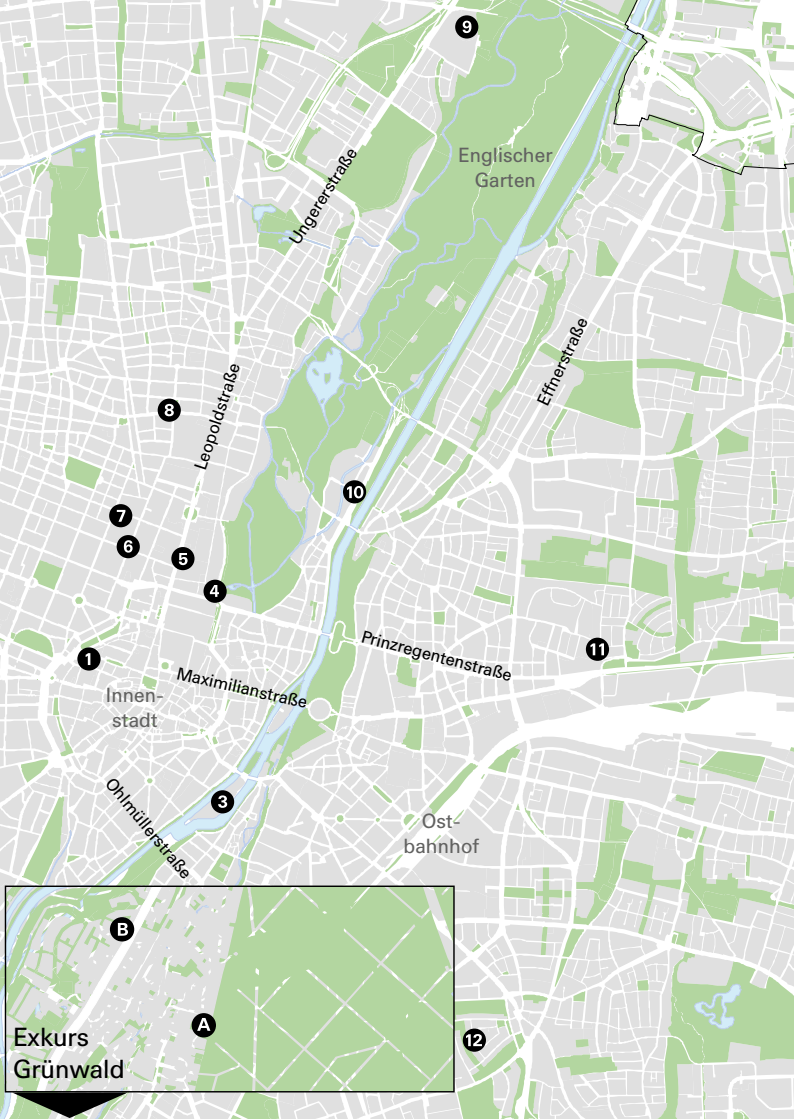
Hansastrasse

14

13

15

2



9

Englischer Garten

Ungererstraße

Efferstraße

8

Leopoldstraße

10

7

6

5

4

1

Innenstadt

Maximilianstraße

Prinzregentenstraße

11

Ohlmüllerstraße

3

Ostbahnhof

12

B

A

Exkurs
Grünwald



muenchen.de/plan